

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurtam.“
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Zeitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Biebrichstr. 49 Wiesbaden Expedition: Biebrichstr. 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 288.

Donnerstag den 10. Dezember 1914.

25. Jahrgang

Verhüllte Annexion von Aegypten durch England.

Deutsche Sozialdemokratie und Inter- nationale.

Konrad Haenisch hat neulich im „Echo“
gute Worte gefunden für den Nachweis, daß Deutschlands
sozialdemokratische Arbeiterkraft und, recht verstanden, auch
die gesamte sozialistische Internationale ganz und gar am
Sieg des Vereinfachens interessiert ist. In derselben Stelle
zeigt er die Verkehrtheit der von ausländischen Genossen offen
und von einigen deutschen Genossen verdeckt erhobenen Vor-
würfe, als habe die deutsche Sozialdemokratie Verrat be-
gangen an der sozialistischen Internationale. Zunächst schil-
dert er, wie im Ausland die Bruderparteien sich zum Kriege
verhalten:

In Belgien tritt sogleich bei Beginn des Krieges der erste
Vorstoß der Internationalen, Genosse Vandervelde, in das von
ihm bisher auf Leben und Tod bekämpfte liberale Kabinett ein; in
Niederlande, in Aufrufen ihrer Blätter und in feierlichen
Ausdrückungen ihrer Organisationsleitungen werden die belgischen
Arbeiter aufgerufen zum Kampfe gegen die „deutsche Gefahr“;
Vandervelde selbst reist nach England und Amerika, um für sein
Land zu werben und gegen Deutschlands Stimmung zu machen; der
Kampf der Franzosen (auch der Frauen und Kinder) gegen
deutsche Soldaten wird vom Zentralorgan unserer belgischen Ge-
nossen, dem „Peuple“, in begeisterten Worten gefeiert.

In Frankreich stimmt ebenso wie in Belgien die sozial-
demokratische Kammerfraktion einmütig für die Kriegskredite.
Schon am Sonntag, 2. August, findet in Paris ein gewaltiges
Messen statt, in dem Vailant und andere Führer der Partei
die Arbeiter zum Kampf für die Verteidigung ihres Vaterlandes
aufrufen. Derselbe Vailant tut dies, der wiederholt, zuletzt noch
wenige Wochen vor dem Kriegsausbruch, fürmlich verlangt hatte,
die Internationale müsse jeden Krieg mit Inzurrektion und Waffen-
streik beantworten. Und wie Vailant, der alte Kommunist, so
auch sein Kampfgenosse Guesde, der stärkste marxistische Revolu-
tionär Frankreichs, den man — mit vollem Rechte — neben
Lafargue als eines der französischen Zeitgenossen-Vollstrecker Karl
Marxens selbst angesehen hat. Guesde, dieser unerbittliche Feind
jeder Art von Ministerialismus, dieser Todfeind der Mitterand und
Vieland, tritt selbst ins französische Ministerium der „nationalen
Verteidigung“ ein — in das Ministerium Brandt! Das gleiche tut
Sembat, der bis dahin unter den Bekämpfern des Bündnisses der
französischen Republik mit England in der vordersten Reihe ge-
standen hatte. Beide unterzeichnen Aufrufe, in denen der festen
Überzeugung Worte verliehen werden, daß recht bald die Russen als
Sieger in Berlin einziehen werden. Die Gesamtpartei billigt
dies alles durch ihre berufenen Organe ausdrücklich. Compe-
torel, der noch im letzten Jahre in einer Reihe von Verbänderungs-
versammlungen in Deutschland gesprochen hatte (soweit ihn die
deutsche Polizei daran nicht hinderte), erklärt feurige Aufrufe an die
Regierung, die letzten Kräfte des Landes aufzubieten zur Wieder-
gewinnung der Deutschen. „Unser Blut, unser Leben, unsere Seele:
Alles gehört dem Vaterland!“ Und dann Longuet, der bekannte
Marxist, fordert gleich Vandervelde, nicht früher dürfe der Krieg
ein Ende gemacht werden, bis Lotbringen und das Elsch wieder in
Frankreich einverleibt seien. Der große sozialistische Dichter
Anatole France meldet sich freiwillig zum Heeresdienst; das gleiche
tut Gervé, der wilde Antimilitarist und Antipatriot von vorgestern.
Seine „Guerre sociale“ schäumt noch mehr von Nationalismus als
die „Humanité“. Die Sozialisten entenden Entschlüsse nach
Holland, um auch dessen Proletariat für den Krieg gegen Deutsch-
land zu entflammen, während Sembat und Guesde im gleichen
Sinne auf das italienische Proletariat einwirken wollen.

Und in England? Der kriegsfeindliche Genosse MacDonald
muß den Vorstoß in der Arbeiterpartei niederlegen, an seine Stelle
tritt Henderson, der die einmütige Annahme der Kriegskredite
durch die Fraktion in einer durch und durch „nationalen“ Rede
begründet. Gemeinsam erlassen die politischen und gewerkschaft-
lichen Zeitungen Aufrufe an die Arbeiter, sich freiwillig zum Kriegs-
dienste zu melden. In gleichem Sinne arbeiten die englischen
Arbeiterblätter, voran der „Daily Citizen“. Der Marxist Gindman
gibt sich alle erdenkliche Mühe, Italien zum Kriege gegen Deutsch-
land und Österreich zu begeistern und verspricht den italienischen
Arbeitern als Siegespreis Gebietsvergrößerungen auf Kosten
Österreichs.

Und selbst in Rußland, wo das Proletariat noch im Zu-
stimmigen revolutionären Kampfe gegen den Zarenismus stand,
haben die Massen bereits sofort bei Beginn des Krieges ab und eine
harte „nationale“ Stimmung ergriffen, wenn natürlich auch nicht
alle, so doch weite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiterkraft.
Nechanov, der alte radikale Marxist, begeistert sich für den Sieg
Ruhlands, Peter Maslow, der sozialistische Agrartheoretiker,
Tschibé, der Führer der sozialdemokratischen Dumafraktion, Fürst
Krapotkin, der alte Revolutionär, und andere tun das gleiche;
Durgin, der Entlarver des Salunkin Agens, lehrt trotz der sicheren
Gewissheit, ins Gefängnis geworfen zu werden, nach Rußland zu-
rück, um der Regierung meines Vaterlandes meine Hand zu
reichen.

Daß auch in den neutralen Ländern, Holland, der Schweiz
usw., unsere Parlamentsfraktionen zum Schutze ihres Vaterlandes
die Mobilisierungskredite bewilligen, wissen unsere Leser; ebenso
ist ihnen die Haltung der italienischen Partei- und Gewerkschafts-
blätter bekannt.

Das sind nur ein paar beliebig herbeigezogene Tatsachen.
Wir müßten sie verhundertfachen, wenn wir den Lesern ein auch
nur einigermaßen zutreffendes Bild davon geben wollten, wie

außerhalb Deutschlands die Internationale auf den Krieg reagiert
hat.

Aus alledem ergibt sich, so sagt Haenisch zutreffend: wenn
die deutsche Sozialdemokratie durch ihre Haltung zum Welt-
krieg an der Internationalen „Verrat“ geübt haben soll, so
haben die Arbeiterparteien des Auslandes solchen Verrat
tausendfach verübt! Und zwar — genau wie in Deutschland
— ohne jeden Unterschied der Richtung, Revisionisten wie
Marxisten, Opportunisten wie Radikale.

Ich möchte allerdings aus den angedeuteten Tatsachen
eine ganz andere Schlussfolgerung ziehen. Die nämlich, daß
eine Erscheinung, die sich in allen Ländern mit der elemen-
taren, unwiderstehlichen Gewalt eines Naturgesetzes vollzogen
hat, ganz unmöglich auf „Verräterei“ einzelner Führer zurück-
zuführen sein kann. Eine solche Auffassung wäre wiederum
gänzlich unmarxistisch. Es müssen hier allgemeine treibende
Kräfte zugrunde liegen, die sich überall durchziehen. Diese
Kräfte zu erkennen: das ist es, worauf es ankommt, nicht
darauf, sich gegenseitig schlecht zu machen; und die eben hier
vorgeworfene summarische Aufzeichnung der Vorgänge im
Auslande sollte denn auch alles andere eher sein als die Vor-
haltung eines Sündenregisters!

Die Wahrheit ist die: mit einer uns alle überraschenden
Kraft hat sich jetzt gezeigt, wie unauf löslich die Arbeiterpar-
teien aller Länder innerlich verknüpft sind mit dem Leben der
nationalen Staaten, mit der nationalen Kultur ihrer Länder!
Aber das bedeutet kein Aufgeben des internationalen Gedan-
kens, das bedeutet keine Verleugung der internationalen
Solidarität! Denn — ich sage es vorhin schon — die Inter-
nationale ist keine abstrakte Idee, sie ist in der Welt der Wirk-
lichkeit nur denkbar als Zusammenfassung selbständiger nation-
aler Arbeiterbewegungen. Wir denken uns doch auch die
zukünftige sozialistische Gesellschaft durchaus nicht etwa als
eine wilde Durcheinanderwirbelung der Völker, sondern als
ein friedliches Nebeneinander und Miteinander der Völker!
Und wie wir die höchste persönliche Entfaltung des Indivi-
dualismus wünschen nach Goethes Wort: „Höchstes Glück der
Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“ so wünschen und er-
streben wir auch die höchstmögliche Entfaltung der einzelnen
Völkerindividuen, die niemand berechnen kann, hat als
Jerdinand Freiligrath, der große Trompeter der Revolution,
in seinem wunderbaren Gedicht: „Am Baum der Menschheit
drängt sich Blut an Blut“; und wenn in diesem Gedicht
Jerdinand Freiligrath dem heißen Schreie Worte verleiht:

O, Herr im Himmel, welche Wunderblume
Wird einst vor allen dieses Deutschland sein!

So ist das kein „Verrat an der Internationale“, sondern nur
der aus tiefstem Herzen quellende Wunsch, im Kreise großer
Völker auch das eigene Volk groß, frei und glücklich zu sehen!

Als wir internationale Sozialdemokraten wurden, da
gaben wir unser Vaterland nicht auf. Gerade deshalb sind
und bleiben wir begeisterte Internationalisten, weil wir
wissen, daß nur in der friedlichen Verständigung der Nation-
en, in ihrer brüderlichen sozialistischen Vereinigung das Heil
auch für unser Volk liegt. Zum Wohle gerade des deut-
schen Volkes haben wir den öden und blöden Chauvinis-
mus, die gegenseitige Verhöhnung der Völker, die Verleugung
fremder Nationen mit Rägeln und Klauen bekämpft — und
wir werden sie weiter bekämpfen. Niemals sind uns richtig
verstandene Vaterlandsliebe und Internationalismus Gegen-
sätze, stets sind sie uns Ergänzungen gewesen. Wir waren
international, weil wir unser Vaterland wahrhaft liebten, und
umgekehrt lehrte uns die Hütung vor fremden Völkerindivi-
dualitäten auch unser Deutschland erst recht schätzen und lieben.

Aber haben wir Sozialdemokraten denn nicht mit ganzer
Kraft jahrzehntelang in Deutschland bekämpfte innere Zu-
stände bekämpft? Jawohl — und ist der Krieg vorüber, ist
die nationale Existenz (die Vorbedingung für alles andere!)
erst einmal gesichert, so werden wir weiterhin alle unsere
Kräfte aufbieten, um das deutsche Haus im Innern so einzu-
richten, wie es unseren Ueberzeugungen und den Interessen
der deutschen Arbeiterklasse entspricht! Wir sind und wir
bleiben die unverwundlichen Feinde alles sozialen und politi-
schen Rückschritts! Aber doch wahrlich nicht aus Haß gegen
Deutschland, sondern vielmehr umgekehrt gerade aus heißester
Liebe zum deutschen Volke! Kein Vorwurf hat je uns tiefer
erbittert, keiner hat mehr unser ganzes politisches Leben ver-
giftet, als die Verschuldung der „Vaterlandslosigkeit“.

Stets sind wir Sozialdemokraten für die nationale Un-
abhängigkeit aller Völker eingetreten. Für die der Polen
und die der Tschechen, für die der Ungarn, wie für die der
Franzosen. Wir haben das tiefste Verständnis dafür, wenn
die Franzosen ihre schöne und edle Kultur über alles lieben,
wenn ihnen Molière und Racine, Zola und Maupassant mehr
bedeuten als Herder und Lessing, als Goethe und Schiller.
Aber das gleiche Recht der heißen Liebe zu unserer Volks-
kultur und zu unserer Kultur lassen auch wir uns nicht
streitig machen! Und wie es kein Verrat an dem allgemeinen
Gedanken der menschlichen Solidarität ist, wenn mir die durch

Hande des Blutes und tausend andere Bande verknüpften
Glieder meiner eigenen Familie näher stehen als andere
Menschen, so ist es auch kein Verrat an der Internationale,
wenn uns heute, da leider nun einmal, gegen unseren Wunsch
und Willen, die Völker in schwerste Konflikte untereinander
gekommen sind, das eigene, das durch gemeinsame Sprache,
Geschichte und Kultur uns verbundene Volk näher steht als
irgend ein anderes.

Möglich, daß in irgend einer fernen, unabsehbaren Zu-
kunft die einzelnen Völker verschwinden sein werden. Mög-
lich — ob überhaupt auch nur wünschenswert, weiß ich nicht.
Möglich, daß dann ganz andere Empfindungen die Menschen
beherrschen werden. Jedenfalls haben solche Spekulationen
für ferne Zeiten mit den Ereignissen des Tages und unserer
Stellungnahme dazu nicht das Allerniedrigste zu tun.

Was aber die Arbeiter-Internationale betrifft, von der
dieser Artikel ausging, so sind ihre Formen jetzt zerbrochen;
sie darüber hinwegzutäuschen wäre ganz verkehrt; und Zufu-
hussarbeit wäre es, jetzt im Tode des Weltkrieges diese For-
men wieder zusammenzusetzen zu wollen. Aber der Geist der
Internationalen ist nur scheinbar zerbrochen; gerade weil die Arbeiter-
Internationale nicht das Produkt der Spekulation mißlicher
Köpfe, sondern weil das Zusammenarbeiten der Arbeiter
aller Länder nach den gleichen hohen Zielen eine aus den tiefs-
ten ökonomischen Quellen der bürgerlichen Gesellschaft her-
ausgewachsene eberne Notwendigkeit ist, darum wird die
Internationale auch wieder auferstehen.

Viele neuen Internationale arbeiten wir am besten und
wirksamsten dadurch vor, daß wir alles daran setzen, ihr Funda-
ment, die deutsche Arbeiterbewegung, durch alle Stürme
dieser Zeit hindurchzusetzen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 9. Dez., vormittags.
(H. A. Antik.) Westlich Reims mußte Pecherie-
ferre, ebenfalls auch hier die Genfer Schlage wehte, von unsern
Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Aéro-
photographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter
der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend von Aisne und gegen
die Orte Sarcennes und Banquois am östlichen
Argonnenrande wurden unter Verlusten für den
Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst
wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei
machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von Aisne
hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind ver-
hältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.
In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger
Fühlung mit den Russen, die in einer stark besetzten
Stellung westlich der Miazga halt gemacht haben. Im
Lowe wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und
unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich
angegriffen. Oberste Heeresleitung.

Der Leidensweg Aegyptens.

Dem Mailänder „Corriere della Sera“ wird aus Kairo
gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den
ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation
wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll
von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Mini-
sterium des Auswärtigen wird abge schafft. Die fremden
Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretun-
gen zurück.

Damit soll Aegypten in eine neue Periode von Leiden und
Unterdrückungen treten. Das unglückliche Land ist ein Spiel-
ball in den Händen der großen Kapitalmächte des Abendlandes
vollends, seitdem es durch den 1869 eröffneten Suezkanal der
Schlüssel zum östlichen Handelsverkehr wurde. Von dem
Tage ab, da England 1875 den Hauptteil der Kanalkassen in
seine Hände gebracht hatte, kam Aegypten nicht zur Ruhe.
England suchte es in immer größere Abhängigkeit von sich zu
bringen, die übrigen Mächte stellten sich hinter die Türkei, die
auf ihr altes Hoheitsrecht pochte; schon 1911 hatte der Sultan
Selim I. Aegypten zur türkischen Provinz gemacht. Seit dem
letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde der Kampf um die
Vormacht immer ungleicher. Die Türkei verlor in ihrem

wirtschaftlichen und politischen Verfall an Kräften, England aber wendete rücksichtslos alle Methoden der raffiniertesten Unterwerfung der türkischen Oberhoheit an. Es übernahm die Schuldenregulierung für die oft unfähigen türkischen Vizekönige (Khediven), es „reorganisierte“ die Verwaltung des Landes durch englische Beamte, es richtete die Landwirtschaft Ägyptens auf völlige Abhängigkeit von der englischen Baumwollindustrie ein, es stellte die Offiziere für das Meer und erreichte kriegerische Verwickelungen, wo es ihm paßte. Die englischen Maßnahmen in Ägypten sind eine komplette Musterkarte von Beherrschungsversuchen, vom Streichen durch moderne Verfassungen- und Verwaltungseinrichtungen bis zum blutigen Zugreifen mit den Waffen. Als 1882 die ägyptische Nationalpartei gegen den englischen Druck rebellierte, begann die Periode, die jetzt durch die völlige Inbesitznahme abgeschlossen werden soll. England schickte Flotte und Meer gegen das Land und umklammerte es immer fester. Durch „Verträge“ mit der Türkei mußte es die Räumung immer wieder hinauszuschieben. Inzwischen wurden die ausgesprochensten Vorrechte für die Engländer eingeführt und die Angliederung immer intensiver bewirkt, alles in der Form „Rechtsens“. Und das „Protectorat“, das jetzt unter plötzlicher Wender der Verfassung und mit einem gefügigen Manne als Staatsschef proklamiert wird, ist natürlich nichts weiter, als die völlige Aneignung des Landes durch England. Ägypten ist eine auch formell englische Kolonie, in der die diplomatischen Vertreter der übrigen Mächte nichts mehr zu suchen haben. Das wird auch die „Verbündeten“ Englands recht angenehm berühren!

Ob die Ägypter selbst damit ohne weiteres einverstanden sind, muß sich zeigen. Das ausgelegene und verführte Bauerntum hat seit einigen Jahren durch intellektuelle Mitteilichkeiten, die sich aus ihm emporarbeiteten, eine gewisse geistige Führung im modern-demokratischen Sinn erhalten. Vor allem aber entscheidet über das Schicksal Ägyptens die von Palästina her heranrückende türkische Befreiungsarmee. Sie hat zu beweisen, ob sie die Kraft zur Verjagung der Engländer nicht bloß, sondern auch zur Gewinnung der Sympathien der schaffenden Bevölkerung in Ägypten besitzt und an die Stelle der gewalttätigen englischen Herrschaft die Wohltat der Selbstverwaltung für das von der Natur, Kunst und Technik so reich ausgestattete Land setzen kann. Nur so kann ein wirklicher Stoß in diese Ächillesferse der englischen Welt Herrschaft geführt werden.

Die bisherigen Verluste der kriegführenden Flotten.

Ueber die Schiffsverluste der in den großen Krieg verwickelten Flotten sind die verschiedensten Ansichten geäußert worden. Bald werden die der einen, bald die der andern Seite über- oder unterschätzt. In der „N. Z. Ztg.“ zieht z. B. an Handen der seit Kriegsbeginn bekannt gewordenen, ziemlich sichern, unbefristeten Angaben einen Vergleich. Dabei sind Verluste kleinerer Fahrzeuge, wie Kanonen-, Torpedo- und Unterseeboote nicht berücksichtigt, da darüber die Nachrichten meist widersprechend und unsicher sind. Zudem lassen sich solche kleinere Einheiten rascher ersetzen. Die folgende Tabelle befaßt sich also nur mit Schiffen von über 2000 Tonnen Displacement und ordnet die Verluste zugleich nach den verschiedenen Schiffsklassen.

	England	Deutschland
Linienfahrzeuge:		
Auburn	23 370 T.	
Wulff	15 240 „	
Panzerkreuzer:		
Cressy	12 190 „	York 9 500 T.
Aboukir	12 190 „	
Hoque	12 190 „	
Good Hope	14 330 „	
Monmouth	9 960 „	
Gesch. Kreuzer:		
Goeben	7 470 „	Sela 2 040 „
Hermes	5 700 „	Adriatic 2 660 „
Begulus	2 170 „	Königsberg 3 400 „
Patrouiller	2 990 „	Emden 3 650 „
Amphion	3 500 „	Wahg 4 350 „
		Albin 4 350 „
		Magdeburg 4 550 „
Gesamtverluste in Tonnen	121 300 T.	34 500 T.
In % (Gesamtverlust = 100 %)	77,86	22,14

Ueber den Geschichtswert der untergegangenen Schiffe gibt eine Zusammenstellung ihrer Artillerie einen interessanten Aufschluß.

Kaliber	in cm	34,3	30,5	23,4	21	15	10	8,8	7,6
England	Stück	10	4	10	—	99	48	—	80
Deutschland	„	—	—	—	4	10	68	—	—

Das Gewicht der Geschosse, das diese Geschütze beim einmaligen Abfeuern fortzuschleudern imstande sind, ist

bei den englischen:	bei den deutschen:
10. 635 kg. = 6350 kg.	4. 125 kg. = 500 kg.
4. 385,5 „ = 1542 „	10. 46 „ = 460 „
10. 172,3 „ = 1723 „	68. 16 „ = 1088 „
99. 45,3 „ = 4484,7 „	4. 9,5 „ = 38 „
43. 14 „ = 602 „	
80. 5,6 „ = 448 „	
15149,7 kg.	2086 kg.

Deutschland hat bis jetzt also einen Panzerkreuzer und sieben geschützte Kreuzer (Muskulaturschiffe), England dagegen zwei Linienfahrzeuge, fünf Panzerkreuzer und fünf geschützte Kreuzer verloren. Daher sind die Verluste an schwerer Artillerie bei den Engländern viel größer als bei den Deutschen. Für eine wirkliche Seeschlacht kämen von den verlorenen englischen Schiffen sieben in Betracht, von den deutschen aber nur eines. Unterseebootangriffen erlagen auf englischer Seite drei Panzerkreuzer und zwei geschützte Kreuzer („Cressy“, „Hoque“, „Aboukir“, „Hermes“, „Goeben“), auf deutscher Seite dagegen nur ein geschützter Kreuzer („Sela“). Diese Tatsache ist um so frappierender, als die Engländer über eine viel größere Zahl von Unterseebooten verfügen als die Deutschen. Minen oder andere Explosionen vernichteten zwei englische Linienfahrzeuge und zwei geschützte Kreuzer. Ebenso fiel der deutsche Panzerkreuzer „York“ in der Nähe einer Mine zum Opfer. Zur offenen Kampfe gingen unter „Good Hope“, „Monmouth“, „Begulus“ und „Adriatic“, „Emden“, „Main“, „König“, „Magdeburg“. Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ wurde durch Blockierung in einer Flußmündung angehalten.

Den Verlusten der beiden Hauptmächte gegenüber spielen diejenigen der andern Beteiligten nur eine untergeordnete Rolle. Auch sind Angaben darüber spärlicher gewesen. Am besten weggekommen zu sein scheint die französische Flotte, die noch kein großes Schiff verloren haben will. Die Russen verloren den Panzerkreuzer „Bajan“ (8000 T.) und den geschützten Kreuzer „Schentschu“ (3180 T.); die Desterreicher die beiden geschützten Kreuzer „Jenia“ (2350 T.) und „Kaiserin Elisabeth“ (4000 T.); die Japaner den geschützten Kreuzer „Takatschiro“ (3700 T.).

Die Schweizer Neutralität von England bedroht.

Ein Amerikaner, der in Zürich lebt, berichtet nach der „Frankf. Ztg.“ von folgendem neuen Versuch der Engländer, die Neutralität der Schweiz zu brechen:

Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter Seiner Britannischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß französische oder englische funkentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein Italiener Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs protestantisch ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Verletzung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzurufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen.

Bestätigt sich diese Erzählung, so handelt es sich um eine Unverschämtheit sondergleichen und die Schweiz muß in der Tat darauf halten, daß sie von der Gegenwart eines „Diplomaten“ befreit wird, der ihr solche ungehörliche Zumutungen stellt.

Den in der französischen Presse immerwährend auftretenden Angriffen, die Schweiz befinde sich in der Verprobanzierung Deutschlands, tritt eine offizielle Mitteilung des Schweizerischen Handelsdepartements entgegen. Das Departement führt aus, die Schweiz müsse der Pflicht nachkommen, den Transit

von Italien nach Deutschland über den Gotthard zu besorgen; sie führe übrigens auch die von Italien nach Frankreich bestimmten Güter. Es werde allerdings beabsichtigt, neben diesem direkten Transit werde ein indirekter durch unzulässige Mittel an der Grenze organisiert. Das Departement bestreitet das entschieden. Ralf ist namentlich, das Getreide nach Deutschland speziert werde, im Gegenteil habe die Schweiz von Deutschland 2200 Wagen Getreide erhalten. Die Schweiz habe seit Anfang des Jahres nur 365 000 Tonnen importiert gegen 520 000 im letzten Jahre. Ähnliche Verhältnisse bestehen laut angeführten Zahlen betreffs Getreide, Reis, Fleisch, Metalle und anderer wichtigen Importartikeln. Schon die bloße Ueberlegung, sagt das Departement, daß der Hafen von Genoa gar nicht in der Lage wäre, neben den Bedürfnissen Italiens und der Schweiz Warenquantitäten anzunehmen und weiter zu speichern, die für die Verlegung Deutschlands irgendwie in Betracht fallen könnten, sollte man davon Abstand nehmen, gegenüber der Schweiz Beschuldigungen zu erheben, die keinen anderen Zweck und Erfolg haben können, als das gute Einvernehmen der Schweiz mit ihren Nachbarn zu trüben.

Hinter der französischen Front.

Der Pariser „Temps“, das französische Regierungsblatt, klagt über die Verschlechterung des französischen Soldatenmaterials. Eine große Anzahl der nach dem letzten Erlaß des Kriegsministers in die Armee eingestellten Reute sei schwach, sämndlich und tuberkulös. Daher den Anforderungen des Kriegsdienstes nicht gewachsen, vielmehr nur eine physische und moralische Last für die Armee.

Französische Blätter berichten, daß die deutschen Flieger sich einer neuen Erfindung bedienen. Sie führen eine Vorrichtung mit sich, die große Rauchwolken zu entwickeln vermag, durch die sich der Flieger, wenn er verfolgt wird, eine zeitlang unsichtbar machen kann.

Der französische Landwirtschaftsminister Bernard David hat einem Mitarbeiter des „Reit Parisien“ erklärt, die Lage des Ackerbaues in Frankreich sei günstiger, als erwartet. Die Getreideernte befriedige. Die Anbau von Weizen, Roggen und Hafer zeige eine schwache Verminderung gegenüber 1913. Der „Temps“ stellt fest, daß es an Zuckerrübenmangel. Sieben Zehntel des Samenbedarfs habe man bisher aus Deutschland, zwei Zehntel aus Rußland und ein Zehntel aus Frankreich bezogen. Die französischen Bezugsquellen seien aber infolge der deutschen Besetzung noch bedeutend geschrumpft und die Einfuhr aus Rußland infolge der Kriegslage unmöglich, außer auf dem Umwege über Madagaskar und Amerika. Die Regierung müsse so schnell wie möglich Vorkehrungen treffen, um sehr schweren Folgen dieses Uebelstandes vorzubeugen.

Bombenwerfer über Freiburg.

Freiburg i. Br., 9. Dez. Wie das „Freiburger Tageblatt“ meldet, erschienen über der Stadt nachmittags 3½ Uhr, aus dem Westen kommend, wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung gegen Jöhringen. Auf diesem Flug empfing sie heftiges Geschütz- und Geschwaderfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Gegen die Verwendung Schwarzer gegen Weiße.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der in Pretoria erscheinenden „Volksstem“ folgende Mitteilung: „Dr. Rubusana, der bekannte politische Führer der kaptländischen Neger, hat vor einiger Zeit an den Minister für die Eingeborenen-Angelegenheiten geschrieben und 5000 Kaffern für den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika angeboten. Das Ministerium der Landesverteidigung gab darauf die Antwort, daß die Regierung die lokalen Gefühle der Eingeborenen sehr zu würdigen wisse, aber daß sie sich nur weißer Soldaten bedienen wolle. Abgesehen auch von anderen Fragen, sagte der Minister, ist dieser Krieg unter den weißen Völkern Europas entstanden und die Regierung wünscht Eingeborene in einem Krieg gegen Weiße nicht zu verwenden.“ Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt zu dieser Mitteilung: „Der Minister der Landesverteidigung in Südafrika ist Smuts. Hier ist es also ein britischer Minister, der der Meinung ist, daß in einem Krieg zwischen den weißen Völkern Europas keine Farbigen verwendet werden dürfen, während die britische Regierung in England selbst Eingeborene aus allen Weltteilen gegen die Deutschen ins Feuer bringt. Das ist sehr bemerkenswert!“

Seuilleton.

Anzengruber.

Seute geizt es sich, des Mannes zu gedenken, der vor fünfundsiebenzig Jahren starb, nachdem er dem deutschen Volke Dichtungen geschaffen, in denen urwüchsige Volkskraft lebt und plastische Gestaltung gewinnt. Anzengruber hat, was er in Büchern prägte und in Dramen zu künstlerischem Leben weckte, dem wirklichen Leben abgelaucht, aber er hat es nicht kopiert, sondern durch seinen starken Willen geleitet und es in den Dienst einer Idee gestellt: so schuf er Tendenzdichtung und erfüllte doch den höchsten künstlerischen Zweck. Den armen Burtschen schon trieb es, war nicht gleich zum eigenen künstlerischen Schaffen, aber doch zum Nachgestalten; als Schauspieler suchte er dem Drang zu genügen. Aber das war ein Elend, mit der Schmiere in österreichischen Nestern herumziehen, in einer materiellen Not, die buchstäblich Hunger und Kälte heranbrachten und den jungen Menschen vorzeitig gefüllt hätte, wäre seine tapfere Mutter ihm nicht zur Seite gestanden. Es war eine Erlösung, als die Fürsprache eines einflussreichen Verwandten dem armen Teufel eine Polizeischreiberstelle in Wien verschaffte; nun kam doch ein wenig Ordnung in die äußere Dürftigkeit. Aber hart genug mag dem frischgebackenen Beamten der Dienst geworden sein; wenn er dürre Protokolle aufnahm, wird ihm der „Zoll“ Herz und Sinn bewahrt und ihm bitter schwer gemacht haben, Menschenleid und Menschenqual in die trockenen Säbe eines gefühllosen L. L. Amtsbedienten zu zwängen. Geistige Not, Serzensqual fuhren in dem Schreiber auf, er mußte sich's vom Herzen schreiben, sollte er nicht zugrunde gehen.

Aber es war nicht unmittelbar der nackte Kriminalfall, der sein künstlerisches Gestalten anlöste, nur Hinweise auf das, was dahinter steht, auf die soziale und geistige Not des Volkes empfing er davon. Der Mittelpunkt dieser Not im Oesterreich jener Zeit aber war die „Kerikale Frage“. In alle Lebensbeziehungen drängte sich die Kirchenmacht als Zwang über Gemüter und Güter. Die Unentwickeltheit des Wirtschaftslebens und damit der bürgerlichen Zustände ließ jedoch die Aufsehung gegen die Kirchenmacht nicht die Form wirklicher politischer Kämpfe annehmen, sondern sie verpuffte im

Schattenpiel des Döllingerischen Streits gegen das Unfehlbarkeitsdogma.

In seinem ersten Schauspiel, dem „Barrer von Kirchfeld“, ist Anzengrubers Tendenz noch von dieser Art, auch reicht das künstlerische Mittel nicht zur reiflichen Bewältigung der Tendenz. Aber in köstlichen Volksliedern strömt darin doch schon echtes Volksleben und als Wurzelschiff stellt der Dichter eine jener Kerngestalten hin, die jenseits stehen von allen fertigen Formeln der Moral und Sitte. Sie sind ihm immer wieder herrlich gelungen, diese wurzelhaften Proletarier des Gebirgsdorfs, die in der Abgeschiedenheit ihrer in Leiden und Verfolgungen gewonnenen Lebensweisheit sicher stehen; ihnen kann man sich anheften. Seiner Mutter Weien atmet im Steinlopfershaus, im Wurzelschiff und ihren Brüdern. Ueber die Döllingerzeit vom Dichter bald hinaus, in künstlerischer Freiheit erhob sich sein Geist zu sonnigem Humor, der lächelnd den Kreuzknecht sagen läßt, wenn sie bisher das ganze Bünd geläubt haben, so komme es auf das Rot Anwas auch nicht an. Doch schonungslos geißelt er die Schnurigkeit und Schändlichkeit, die sich die kirchlichen Normen von Schuld und Sühne zurechtlegen als ein bezaubertes Mädelchen: der Erb-schleicher Döllinger im Wissenswurm ist von dieser Sorte; doch während er im Bereich des Humors bleibt, ist die Gestalt des Weineidbarners ein tragisches Symbol von der schauerlichen sittlichen Zerrüttung, die unter dem Deckmantel der Kirchenkrönung um sich fressen kann. So wie Anzengruber ist's keinem gelungen, die Welt der glaubensstarken Gebirgsbauern dramatisch darzustellen. Minder glücklich war seine Hand in der Gestaltung von Konflikten im Proletariat des Großstadtlebens, sein Dientes Gebot bleibt künstlerisch selbst gegen kein Erklärungsstück zurück. Anzengrubers erzählende Werke sind minder bekannt geworden und doch verdienen auch sie, gelesen zu werden. Sein Sternsteinhof ist eine tüchtige Romanerzählung bäuerlichen Lebens.

Nach ist die große Frage, der Anzengrubers Tendenz kräftig zuleibe ging, im Oesterreich jener Zeit ungelöst. Die Kerikale Herrschaft lebt, wenn auch stark abgeschwächt, weiter. Doch bereits rückt ihr die soziale Aufklärung, die nicht mit Kreuzknechten arbeitet, sondern mit der Organisation des politischen Kampfes, kräftig auf den Leib. Und es ist alle Aussicht, daß der Weltkrieg für Oesterreich Folgen bringt, die auch das Lebensideal der Gebirgsbauern revolutionieren.

Wenn Wien seinem Volksdichter zum fünfzigsten Todesstag den Kranz aufs Grab legen wird, wird ein anderes Oesterreich sein.

Bilder vom Kriege.

Allons enfants de la patrie...

Genosse Paul Frölich, Mitglied der Redaktion der sozialdemokratischen „Freier Bürgerzeitung“, schickt den folgenden stimmungsvollen Feldpostbrief:

8. 7. November 1914.
Wochenlang liegen wir schon in den Schützengräben zwischen Oise und Aisne. Hier und dort wird ein Vorstoß gemacht; aber noch scheint es, als wolle keine der beiden Armeen toanfen. Auf beiden Seiten wird täglich geschätzt, kleine Festungen werden gebaut und immer größere Hindernisse werden dem Feind in den Weg gelegt. Allnächtlich kommt es an einzelnen Stellen zu einer Schießerei. Nach General Joffres Willen soll unsere Stellung immer wieder „benagt“ werden. Allnächtlich wenig Schlaf, scharfe Wacht und aufregender Patrouillendienst. Allnächtlich die gespannte Erwartung des Feindes und ein Aufatmen, wenn der Mond aufsteigt oder der übliche Zeitpunkt des Angriffs vorüber ist. Der Schlaf der ruhenden Abteilung scheint dann gesichert. Da steht man dann auf seinem Posten und horcht und starrt hinaus in die Finsternis. Ab und zu waagt man flüsternd einen kleinen Wausch. Alles ist still. Einmal der durchdringende Schrei eines Wald-langes. Dann wieder Ruhe. Huch! Huch! Huch! Draußen wird geschätzt, wohl ein neues Drahthindernis, das nur nachts gezogen werden kann. Schiffe rechts, Schiffe links. Patrouillen beschießen einander, die Angeln pfeifen von der Kante der über uns hinweg. Den Kopf zieht keiner mehr weg. Gewohnheit. Man steht auf dem Posten und horcht und starrt hinaus in die Finsternis. Da — es war in der Nacht vom 8. zum 9. November — wird die Stille zerrissen von einem gewaltigen Lärm. Alles ist auf, alles gepannt. Was ist das? Ist das wieder jenes tierische Geheul der Turfos, das von jenem Dorfüberfall uns bekannt ist, verlustreich für beide Teile? Nein, das ist Rhythmus drin, das ist Gesang, Gesang, der immer mächtiger aufwacht, Gesang, der droht und mit fort-reißt. Lauter und deutlicher wird er... Es ist die französische Nationalhymne. Ganz deutlich können wir die Worte

In Polen und Galizien.

Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember, mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Ueber diese Operationen, von denen der Schlusssatz spricht, erfährt man vorläufig nur, daß bei Lomża weitergekämpft wird und die Russen sich in einer Stellung westlich der Niagza festgesetzt haben. Wenige Wegstunden östlich von Lomża vollziehen sich die neuen Kämpfe, deren Ausgang wir in Geduld abwarten müssen.

Stockholm, 10. Dez. (D. D. P.) Wie der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjergreen im „Dagens Nyheter“ berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den Mojarischen Seen berief er den General Sasimoff zu sich, rief ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn auf den Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Neustrelitz, 9. Dez. Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen entbunden worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Zur Polenpolitik in Rußland.

Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks (umfaßt ganz Rußisch-Polen) verleiht folgendes Zirkular an sämtliche Privatlehrer des ihm unterstellten Bezirks:

Der Herr Direktor des Ministeriums für Volksaufklärung hat mich in Erläuterung des Beschlusses des Ministerrates vom 15./28. September d. J., Nr. 43 241, telegraphisch benachrichtigt, daß die Unterweisung in russischer sowie alt-slawischer Sprache, in der Geschichte und Geographie Rußlands wie früher von Personen russischer Abstammung in russischer Sprache zu geschehen hat.

Auf Grund des Gesetzes vom 1./14. Juli 1914 ist jedoch gestattet, den Unterricht in der allgemeinen Geographie und Geschichte, falls die Vorsteher der privaten Lehranstalten dies wünschen, in polnischer Sprache zu erteilen. Hierbei bleibt hinsichtlich der betreffenden Lehrer der Beschluß des Ministerrates vom 24. Mai 1908 in Kraft.

Der Beschluß des Ministerrates vom 24. Mai 1908 besagt, daß als Lehrer der allgemeinen Geographie und Geschichte nur Personen russischer Abstammung wirken dürfen. Nur solche Lehrer haben also kraft des Gesetzes vom 1./14. Juli 1914, das also noch vor dem Kriege erlassen war, das Recht, die genannten Unterrichtsfächer in polnischer Sprache zu führen.

Es sei hier bemerkt, daß in den öffentlichen Lehranstalten die polnische Sprache überhaupt verboten ist. Wühin beweist das obenangeführte authentische Dokument, daß die Politik des Zorismus auch in der Polenfrage sich nach wie vor in den alten Bahnen bewegt.

Aus Serbien.

„Daily Chronicle“ meldet, der serbische Premierminister Raditsch habe in einem Interview angegeben, daß die Serben in dem Kriege gegen Oesterreich-Ungarn bisher im ganzen 100 000 Mann verloren haben.

Aus Wien kommen neue Angaben, daß die serbische Armee seit dem Beginn ihres Rückzuges die Methode befolgt, ihre eigenen Ortschaften vor der Räumung zu plündern und

verstecken: „Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons!“ (Zu den Waffen, Bürger, formiert die Bataillone. Red.) Das alte Revolutionslied, das bei Valm die Konventtruppen zum Siege führte, das bei Napoleons Adlern in allen Ecken Europas erklang, es wird jetzt im Schlingengraben von den französischen Kämpfern gesungen, denen dieser Krieg Niederlage auf Niederlage brachte. Und dennoch scheint es seine alte, hinreichende Macht noch nicht verloren zu haben, so siegesgewiß schallt es herüber zu uns. Was doch der Text heute wie je. Oder ist nicht jedes Volk gerade deshalb begeistert in diesen Weltkrieg hineingezogen, weil es glaubte, Freiheit und Kultur verteidigen zu müssen? Die Parole: Gegen den kulturfeindlichen Zorismus, gegen Moskowiter- und Stojakentum erstichte in Deutschland die Fanfare des Massenkampfes. Und im Frankreich der Demokratie glaubt man mit solcher Gewissheit das alte Wort variieren zu können: Grattez le Prussien et vous trouverez le Tartare! (Das „alte Wort“ heißt: Kratet den Russen und es kommt der Barbar zum Vorschein! Red.) Da Sozialisten Minister der nationalen Verteidigung wurden, genährt von dem Anblick kriegerischer Verwüstungen in der schönen Heimat, genährt von dem verleumdenden Gezeier über deutsches Barbarentum, mußte der Glaube an die Nichtigkeit dessen ehen werden was die Marjellaise über die Feinde Frankreichs sagt:

Allons enfants de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé.

Entendez-vous dans les campagnes
Mugir ces féroces soldats?
Ils viennent jusque dans vos bras,
Égorger vos frères, vos compagnons.

(Auf, Söhne des Vaterlandes!
Der Tag des Ruhmes ist gekommen.
Aber uns ist der Zwangsverdracht
blutbesetzte Bahnen erhoben.)

Hört ihr durch die Kluren
Brüllen ihre wilde Soldaten?
Sie sind gekommen, um in euren Armen
hinzuwürgen eure Brüder, eure Frauen.)

So zeichnet es den Feind, so weist es auf und so flammte der Sang daher, Kilometerlang über die ganze Schlinglinie. War eine Abteilung zu Ende, so setzte die links neben ihr ein, bis ganz weit drüber der Sang verflang. Und immer wieder scholl uns die Drohung herüber, daß das „verruichte Blut“ den französischen Boden düngen sollte, den Boden, der schon das Blut so mancher lieben Kameraden getrunken hatte.

Und die Wirkung auf uns? Zunächst waren wir überzeugt, daß die Franzosen einen verzweifeltsten Ansturm auf unsere Stellungen machen würden, und so standen wir an

zu zerstören. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Ortschaften Krupanje, Jablaka, Kamenica und Beljevo teils ganz zerstört, teils geplündert, zerstört oder abgebrannt vorgefunden. Mit zurückgebliebenen Ortsbewohnern wurden von den Militärbehörden Protokolle aufgenommen, die bestätigen, daß das serbische Militär vor dem Verlassen des Ortes Geschäfte und Wohnungen geplündert und Häuser in Brand gesteckt habe.

Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien erließ zwei Proklamationen, nach deren erster das Waffentragen streng verboten ist; alle Waffen und Munition sind bei dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich serbische Soldaten in Zivilkleidung unter die zurückkehrende Bevölkerung gemischt und auf österreichisch-ungarische Soldaten geschossen haben, jeder waffenfähige Serbe von 15 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Zurück nach Frankreich.

Konstantinopel, 9. Dez. („Frankf. Zig.“) Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrailleusen, die die Firma Schneider in Creusot über Ledegatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgefesselt von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Vom Türkenkampfe.

Zur Einschließung von Batum durch die türkischen Truppen wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Befehung von Keda durch die Türken ist ein neuer Schritt zur Einschließung Batums von der Landseite. Keda liegt südöstlich



von Batum und beherrscht die Stellung nach Abalski, jedoch Batum nunmehr vom Innern des Landes abgeschnitten ist. Die türkischen Truppen haben alle Batum umgebenden Höhen und Talstellen zwischen Verdschika, Maradit und Matschal besetzt. Die Verbindungen der Russen zwischen dem oberen und unteren Teil des Tales von Adschara sind abgeschnitten. Ver-

unseren Schicksalarten, bereit, den Feind warm zu empfangen. Aber nichts kam an und als wir die Finsternis durch Leuchtfugeln zerrissen, da zeigte sich das Feld frei vom Feinde. Was also war der Anlaß zu diesem Ständchen in der Nacht? Vielleicht war drüben die Nachricht von einer Schlapse verbreitet worden, die die Untrigen bei Rone erlitten und die uns schon zum Anknurren für höhere Wachsamkeit bekanntgegeben worden war. Man konnte begreifen, daß die Nachricht, ein so seltener Lichtblick, drüben so ungeheure Begeisterung auslösen mußte. Aber gerade dieses wunderbare Ereignis stärkte die Zuversicht in unsere Kraft. Als drüben der Sturmgefang erbraute, ergriff uns alle begreifliche Erregung. Aber während drüben so viel unnötig verpulvert wird, bei uns fiel kein Schuß. Unter Befehl hieß: Nur schießen, wenn man den Feind sieht! Danach wurde gehandelt. Also: Ruhe, Gewissenhaftigkeit, Disziplin! So muß es sein.

Eine Kriegsliste Hindenburgs.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ geschrieben: Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Während Hindenburg gegen die Rarow-Armee unter General Samsonow in den masurenischen Sümpfen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General v. Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Rarow-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegsliste angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkamps anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemen-Armee bewegte. Die Flieger der Njemen-Armee haben zweifellos jeden Tag das selbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Rarow-Armee in die Sümpfe jagte.

suche der Russen, südlich von Batum Truppen zu landen, wurden vereitelt, ebenso der Versuch, den auf den Höhen des Adschara-Tales umzingelten russischen Streitkräften zu Hilfe zu kommen. Die zu diesem Zwecke entbundenen russischen Kavallerie- und Infanterieabteilungen wurden mit großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Im südlichen Teil des Adscharoh haben die türkischen Truppen Fortschritte gemacht und Charwatich besetzt. Im Gebiete von Ardanoisch haben die türkischen Truppen Lashan genommen.

Wie der „Täglichen Rundschau“ nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei ein neuer englisch-französischer Flottenangriff auf die Dardanellen fortgesetzt.

Die alte Leier.

Im „Königlichen Stadt-Anzeiger“ singt Franz vom Duffschach den Genossen Karl Liebknecht in folgenden Versen an:

Wie warst du alt, streng und wild,
Ein jeder Roll des Staates Netter,
Als du von Krupp enthieltst — enthieltst:
Das war ein Schauspiel schon für Götter:
Ganz Deutschland steht aus Stein gefügt,
Frank ist fürs Vaterland gestorben:
Dir hat der Krupp „ruh“ nicht genügt,
Und neuen haßt du dir erworben.
Der Einzige, der seitwärts blieb!
Der Feinde Chor wird laut dich preisen!
Du bist kein Deutscher — da dich's trieb,
Lieb' Anecht dem Feind dich zu erweisen!

Wir sind mit dem Verhalten Liebknechts in der Reichstags-Sitzung vom 2. Dezember durchaus nicht einverstanden. Wenn aber die bürgerliche Presse beginnt, ihn als „Gebrandmarkten“ und „Vaterlandslosen“ hinzustellen, so treten wir gegen diese Anstöße unbedingt an seine Seite. Auch Liebknecht hat sich — davon sind wir überzeugt — bei seiner Abstimmung von der besten Absicht leiten lassen. Sein Verhalten ist verkehrt, aber nicht ehrlos.

Im Anschluß hieran teilen wir aus der von Genossen Liebknecht dem Reichstagspräsidenten überreichten Erklärung zu seiner Abstimmung, die uns inzwischen zur Kenntnisnahme zugeht, mit, daß Genosse Liebknecht darin sein ablehnendes Votum mit seiner prinzipiellen Gegnerschaft gegen den Krieg begründet, aber darin ausdrücklich feststellt, daß er damit keineswegs die Notstandscredite verweigert, deren Höhe ihm vielmehr nicht weitgehend genug erscheine. Nicht minder stimmt er allem zu, was das harte Los unserer Brüder im Felde, der Verwundeten und Kranken irgend lindern könne. Auch hier gingen ihm keine Forderungen weit genug.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Als deutscher Generalstabchef hat Kriegsminister v. Falkenhayn die Geschäfte des noch nicht gesunden Generalobersten v. Moltke übernommen.

Der Kaiser hat, wie im „Armeeverordnungsblatt“ bekanntgegeben wird, genehmigt, daß die Versammlung der dreimonatigen Frist, die in den Erlassen vom 12. und 28. August 1914, betreffend Begnadigung zurückkehrender Fremdenlegionäre und sonstiger Fahnenflüchtiger, sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorgesehen ist, kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

Der Nationalliberale Dr. Stresemann wurde als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Semmler im Wahlkreis Aachen in den Reichstag gewählt.

Für das durch den Tod des Abgeordneten Dr. Brabant erledigte Reichstagsmandat im Wahlkreis Bismarck-Grimshorn haben die Fortschrittler den Stadtrat Carlens-Grimshorn aufgestellt. Die Fortschrittler rechnen darauf, daß ihnen der Wahlkreis jetzt nicht streitig gemacht wird, weil sie auch im dritten Hamburger Wahlkreise, der durch den Tod Weggers erledigt ist, von einer Beteiligung am Wahlkampf absehen. Carlens hat dem Reichstag bereits von 1903 bis 1906 angehört.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Königsberg i. Pr.: Der Landeshauptmann gibt bekannt, daß die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Kreise Allenstein, Osterode und Roesel jetzt unbedenklich ist. Nach den Orten der genannten Kreise können jetzt Freifahrtsscheine erteilt werden.

Die Königlich Preussische Strafkammer verurteilte den Schneider Fischer zu zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft, weil er als angeleglicher Mitglied des Roten Kreuzes mit falschen Papieren zahlreiche Leute zu Beiträgen für das Rote Kreuz veranlaßt und die er dann für sich verwandelt.

Nach einer Mitteilung des „Reichshofen“ waren in Oberschlesien bisher 36 Erkrankungen an Cholera zu verzeichnen. Es handelte sich dabei namentlich um Angehörige der österreichisch-ungarischen Armee oder um Fuhrleute, die im Dienste dieser Armee stehen. In der Woche vom 8. bis 14. November waren 8 Fälle, in der Woche vom 15. bis 21. November 17, in der Woche vom 22. bis 28. November 16 Erkrankungen gemeldet. In einem Falle handelte es sich um einen deutschen Bahnhofsarbeiter. In Oesterreich sind nach der gleichen Quelle in der Woche vom 1. bis 7. November 844 Erkrankungen, darunter 331 Todesfälle, festgestellt, in Ungarn 592 Fälle.

Der russische Finanzminister schätzt die bis Ende Oktober (alten Stils) gemachten Kriegsausgaben auf 1785 Millionen Rubel. Dazu kommen einige Nebenausgaben, so daß bis zu dem genannten Tage die Gesamtsumme 1850 Millionen Rubel ergäbe. Allerbald Steuern und Anleihen sollen für neue Mittel sorgen.

Der italienische Schatzminister sagte in der Kammer, der Weltkrieg mache eine Vermehrung der Ausgaben nötig, während die Einnahmen Verminderungen aufzuweisen hätten. Die Vermehrungen der Ausgaben beträfen fast völlig die militärischen Ministerien, denen ein Kredit von ungefähr einer Milliarde durch finanzielle Maßnahmen gewährt wurde. Kredite in Höhe von 222 Millionen seien für öffentliche Arbeiten gewährt, um für die zurückgekehrten Auswanderer und die Arbeitslosen sorgen zu können.

Der nordamerikanische Dampfer „Jason“ hat die Reichsnachrichtsagentur für die deutschen, österreichischen und ungarischen Länder in Genua ausgeschrieben. Die Umladung auf 30 Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenfrei durch die Autonome Seifengesellschaft in Genua und die italienischen Staatseisenbahnen.

Der Buren general Beyers ist nach einem Reuters-Telegramm auf der Verfolgung schwer verwundet, vielleicht getötet worden.

Bekanntmachung.

Von der Straßenbahn werden noch Wagenführer, Schaffner, Schloffer und andere Bedienstete angenommen. Bewerber müssen rüstig und für den Straßenbahndienst geeignet sein.

Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen und Militärapapieren vorm. von 9-12 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr im Geschäftsgebäude der Straßenbahn, Neue Mainzerstr. 17, Zimmer 2, oder bei der Städtischen Arbeitsvermittlungsstelle, Borsellanhofstr. 17.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1914.

Städtische Straßenbahn (Betriebsdirektion).

Wegen militärischer Einberufung unseres Firmeneinhabers

Extra-Verkauf

von
Garniert und ungarniert **Damenhüten Kinderhüten Puppenhüten** Garniert und ungarniert

zu wesentlich herabgesetzten Preisen!!

Ueber 1000 Damenhüte

moderne, kleidsame Formen aus **guten Qualitäten** schwarz, weiss und farbig

Mark 3.95 2.95 1.95 **95 Pfennige**

Straussfedern

das schönste Weihnachts-Geschenk **extra billig!**

Sonntag von 3-7 Uhr geöffnet.

Mitteldeutsche Hutfabrik Hertz & Tockus

Engros- u. Einzel-Verkauf
116 Mainzer Landstrasse 116, Mittelbau
Kein Laden!
3 Minuten vom Hauptbahnhof, Linie 11 oder 16
Haltestelle Ludwigstrasse.

Schumann-Theater

Heute abend 8 Uhr: „Wir Barbaren!“
Vaterländ. Volkstück von Fr. Odemar. Musik von Hans Avril.
Samstag, 12. Dez., sowie Sonntag, 13. Dez., nachmittags 4 Uhr:
„Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich“.
Weihnachtsspiel für die Jugend. Kleine Volkspreise. 4091

Schirmfabrik Heusser

Inhaber: Jakob Ph. Heusser
37 Töngesgasse 37 Frankfurt-West
Adalbertstr. 4.

Meine Geschäfte stehen in keiner Weise in Verbindung mit den Verkaufsstellen Töngesg. 47 und Steinweg 12 der Firma Joh. Heusser, jetziger Inhaber Schirmfabrik Martin Schaefer in Adnigsdorf.

Weihnachtsverkauf

aller Arten Spielwaren. 4098

Auf meine bekannt niederen Preise 10% gegen bar!

F. Schaus Braubachstrasse 34
nächst dem Römer.

Schneider

für Militär-Mäntel und einfache Mäntel bei besserer Bezahlung für dauernd auf Bestellung und außer dem Hause (auch auswärts) sofort geliefert. 4051

Westheimer & Hirsch
Kleiderfabrik, Kronprinzenstr. 21.

Schuhmacher
gesucht, der Sollen- u. Fleck-Reparatur, gute Bez. übernimmt. Baum-
hauer, Holzgraben 31. 4049

Schuhholerei Georg Seubert
Gr. Seestraße 28.
— Nur prima Kernsohlen. —

Hasen
grosse ausgewachsene, ohne Fell — abgeholt
4⁰⁰ Mk. 4099

E. & J. Mayer
Neue Mainzerstr. 75.

Arbeiterinnen
für
Revolver-Drehbänke

welche an diesen Werkzeugmaschinen bereits tätig gewesen sind.

Schriftliche Offerten mit Angabe der Lohnansprüche erbeten unter A 7048 an Haasensteins & Vogler A.-G. Frankfurt a. M. 4048

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Sattler Tapezierer
und sonstige
Lederarbeiter
sollt für dauernde Beschäftigung ein
J. Glückert
Hofmeister
Darmstadt. 4093

Zum Konfekt-Backen

empfehlen wir:

Feinstes Blütenmehl 0	Pfund	24
Feinstes Konfektmehl 00	Pfund	26
Mandeln	Pfund	150
„extra grosse“	Pfund	170
Mandelsatz geraspelter Kokosnuss	Pfund	80
Corinthen gereinigt	Pfund	50
Sultaninen	Pfund	70 u. 80
Zitronat	Pfund	80
Orangeat	Pfund	70
Backpulver S. & F.	3 Pakete	20
Zitronen, grosse	Stück	5
Backoblaten, Ammonium, Pottasche		

Als Ersatz für die teure Butter:

„Spara“ (Süßrahm-Margarine) in 1/2 u. 1/4 Pfd.-Paketen	Pfund	80
Moenus extra (Süßrahm-Tafel-Margarine)	Pfd.	98

Pfeffernuss-Mischung	1/4 Pfund	14
Nürnberger Lebkuchen	Paket 50, 40, 25, 17	9

Frisches Buttergebäck, Anisgebäck, Keks, Makronen etc.
in reicher Auswahl.

Schade & Füllgrabe

Weihnachts-Geschenke für unsere Krieger!

Präsent-Kistchen
mit 10, 25 und 50 Stück.
Reiche Auswahl.
Gute Qualitäten.
Zigarren - Zigarotten
alle Tabake und Pfeifen.
Robert Habicht
Frankfurt a. M.
Mainzer Landstr. 131
(am Güterplatz).
Telephon Amt Hansa 8625.

Frankfurt-West **Oscar Thomas Nachf.** Casselerstr. 15
Tel. - Amt T. 3504

Inhaber: Ferd. Schwarz. 01000

Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.

Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Relief-Karten.

Nordost-Frankreich. + Deutsch-französische Grenzgebiete.
Paris und Umgebung mit Angabe der Forts und befestigten Lager.
+ Deutsch-russische Grenzgebiete. + Galizien und Südpolen.

Preis jeder Karte 25 Pfg. — Nach auswärts 3 Pfg. Porto.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.

Todes-Anzeige.

Am 13. November starb den Heldentod für sein geliebtes Vaterland an den Folgen einer schweren Verwundung in Charleroi mein treubesorgter Gatte, unser lieber Vater, einziger guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Philipp Wolf
Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Reg. No. 168.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Philipp Wolf u. Kinder.
Wilhelm Ernst Wolf II.

Nieder-Florsdorf, den 9. Dezember 1914.

Für Vereine und Gewerkschaften.

Für Veranstaltungen am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag ist mein **Saal** noch zu vergeben.

Frau P. Dehler Wwe., Henninger-Säle, Allerheiligenstr. 10/12.
Telephon Hansa 2963. 4082

Viel Glück!

Ein Spielbuch für Kinder mit 4 verschiedenen Spielen.
Der Mal ist gekommen. — Auf, laß und wandern.
Bom! Bom! zum Meer. — Im Flug durch die Welt.

Preis Mark 1.50

An diesen Spielen können beliebig viel Spieler teilnehmen.

Buchhandlung Volksstimme Frankfurt am Main, Gr. Hirschgraben 17.

JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG
3-5 Kronprinzenstraße - Tel. Hansa 2815.
Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstraße Tel. Hansa 5302.

Decken Sie Ihren Winterbedarf

bevor die Preise noch höher werden!

Sie finden bei uns

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

grosse Auswahl in allen Winterartikeln, als:

Normalhemden, Normaljacken, Unterhosen, Leib- und Seelhosen, Biberhemden in weiss u. farbig, gestrickte Westen für Damen u. Herren, Sweaters, Umschlagentücher, Rodelmützen, Kinderhäubchen, Handschuhe, Strümpfe und Socken, Betttücher, Bettkoltern, Hemden-Jacken- und Rockbiber, Kleider- und Rockvelours, halbwollene und wollene Kleider- und Blusenstoffe.

Beste Bezugsquelle für

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Herren-, Knaben- u. Berufskleidung.

Mannheimer & Co.

Humboldtstrasse 16. Höchst a. M. Humboldtstrasse 16.

Fünf Prozent Rabatt.